

37 000 Mark für Orgeln und Klaviere samt Zubehör, 5000 Mark für Anzugkosten, Einweihung usw. Unserer Stadt zählt dazu bekanntlich 500 000 Mark. — Der Bierkrieg ist auch hier entbrannt. Eine größere Zahl Brauereiwirtschaften verabsichtigt überhaupt kein Bier und die Arbeiterchaft enthielt sich des Biertrinkens.

Delsitz. Bei dem Kampfe zwischen einer Schar Schmuggler und zwei sächsischen Grenzbeamten, der, wie mitgeteilt, kürzlich an der sächsisch-böhmischen Grenze bei Delsitz stattfand, ist anscheinend ein beim Schmuggelgang unbetelligter Mann erschossen worden. Den Waisern gelang es, mit ihrem Dugend Schüssen, das sie heimlich über die Grenze bringen wollten, zu entkommen, man fand aber unweit der Stelle, wo das Feuergefecht stattgefunden, den im Sterben liegenden Einwohner Robert Kothbach aus dem nahen Grenzorte Bergen l. S. Es hieß alsbald, daß sich Kothbach nur zufällig im Walde befunden habe, als die Schießerei in seiner Nähe losging, und er sei dann auf der Flucht von der Kugel eines Grenzbeamten tödlich getroffen worden. Jetzt teilt der Bruder des Erschossenen, Baumgärtelbesitzer Arthur Kothbach aus Kothbach l. S. dem B. A. mit, daß sein Bruder Robert am Abend des 7. September 1/8 Uhr von seiner Wohnung in Bergen nach Seitengrün gegangen sei, um Preisheeren zu kaufen. Er habe dabei einen Korb bei sich gehabt. Das Kinn durch diese einwandfreie Bezeugen, welche ihn kurz vor der Katastrophe gesehen hätten, bestätigt werden. Robert Kothbach sei vollständig unbetelligt gewesen. Die Staatsanwaltschaft in Plauen beschäftigt sich mit der Angelegenheit.

Leipzig. Der Brauereiverein Leipzig hält, obgleich der Beschluß der Gastwirte, kein Leipziger Bier mehr zu beziehen, im allgemeinen, besonders auch in den meisten größeren Lokalen, streng innegehalten wird und trotz des drohenden 3 Millionen-Brauerei-Projekts noch immer an dem von ihm geforderten Bierpreis von 3 M. 20 Pfg. fest. Er hat zur Verteidigung seiner Stellung ein Zirkular erlassen, in welchem u. a. gesagt wird: „Jede Branche steigert ihre Preise, wenn ihre Rohmaterialien sich verteuern. Die Brauereien Leipzigs haben seit 35 Jahren keine Preissteigerung gehabt, nur 1906, durch die Steuerveranlassung. Damals wollten die Brauereien den Preis um 2 M. pro Hektoliter, also um 70 Pfg. mehr als die Steuer beträgt, steigern, um durch diese Erhöhung einen Teil ihrer Mehrbelastung auszugleichen, doch gelang dies nicht. Die Folge davon war, daß die Brauereien in ihren Erträgen sehr zurückgingen, wie der Stand des Kaufes, der bis zu 50 Prozent gesunken ist, gegenüber 1906 jedem beweist. Es gibt auch keine Branche, die von allen Seiten derartig angefallen und angegriffen wird wie das Brauergewerbe, und dabei soll letzteres jetzt für den Staat den fünften Teil seiner neuen Reichsteuern, also 100 Millionen aufbringen.“

Leipzig. Bezüglich der Behandlung der Steuerrückstände verfährt das Wahlamt der Stadt Leipzig ebenso wie das Dresdner Wahlamt und berücksichtigt bei der Frage, ob jemand wahlberechtigt ist oder nicht, nur die Steuerrückstände, die seit dem 1. Januar 1906 fällig sind und demnach noch nicht als verjährt zu gelten haben (§ 10 f des Wahlgesetzes, § 80 des Einkommensteuergesetzes). Der Rat hat sich mit diesem Verfahren durchaus einverstanden erklärt.

Mühlberg. Heute fand die Eröffnung der Bahn Durgdorf-Mühlberg statt.

Aus aller Welt.

Berlin: Gestern morgen hat sich der 19 Jahre alte Handlungsgehilfe Hubert Janson, der wegen Hehlerei zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt und festgenommen worden war, durch einen Revolveranschlag getötet. Die Leiche wurde dem Schauhause zugeführt. — **Helsingland:** Der Schiffer Franz mit dem Bootsmann Broders, sowie Dr. Loewenthal und Verlagsbuchhändler Taendler segelten vorgestern vormittag um 9 Uhr in südöstlicher Richtung zum Makrelenfang. Auf der Rückfahrt beabsichtigten sie auf der Düne zu landen, um dort zu frühstücken. Als sie etwa 60 Meter östlich der Südspitze der Düne sich befanden, sahen sie ein anderes Boot mit dem Fischer Canse, der Makrelen fischte. Sie wollten deshalb nochmals zum Fang zurückkehren und wendeten. In diesem Augenblick schlug plötzlich eine große Welle seitwärts ins Boot und spülte alle außer Broders hinweg. Broders klammerte sich an das Holz an und wurde von Canse mit Hilfe von getretet. Loewenthal und Franz wurden später von sofort herbeieilenden Booten tot aufgefischt, die Leiche Taendlers wurde gestern früh geborgen. Das verunglückte Boot führte drei Fische, es herrschte eine mittelfarke Brise. — **Ravenna:** Als gestern früh 4 Taucher damit beschäftigt waren, eine Dynamitkapsel zu entfernen, welche vorgestern zu einer Sprengung unter Wasser im tiefsten Hafen verwendet werden sollte und nicht zur Explosion gebracht werden konnte, erfolgte unvermutet die Entladung. Drei Taucher wurden getötet, der vierte verletzt. — **Paris:** Die Hauptstadt ist von einer Aussperrung der Arbeiter des gesamten Baugewerbes bedroht. Die Arbeitgeber haben ihr Versprechen nach der letzten Verständigung mit den Arbeitern nicht gehalten und trotz der Vereinarbeitung nichtinduzierte Arbeiter angestellt. Die Arbeitgeber hielten gestern Abend eine Versammlung ab, in welcher eine Aussperrung der Arbeiter erörtert wurde, jedoch ist kein definitiver Beschluß gefaßt worden. — **Rom:** Nach einjähriger Ruhe ist der Besuch gestern zu neuer Tätigkeit erwacht. Im Zustand der Ruhe ist bisher noch keine Aenderungen eingetreten. — **New York:** Einem hiesigen Arzt, Dr. Garbiowski, wurden gestern 48 000 M. in Wertpapieren und Schmucksachen im Werte von 2000 Mark entwendet. Die Diebe entkamen unerkannt. — **London:** Ein Lastautomobil fuhr in Notingham in eine Gruppe Kinder, die eben

auf der Schule kamen. Drei Kinder wurden sofort getötet, fünf wurden schwer verletzt. — **Petersburg:** In den letzten Tagen wurde aus der Kaserne der reitenden Artilleriebrigade ein Geschütz gestohlen. Die einzelnen Teile desselben, die als altes Eisen verkauft worden waren, wurden bei einem Händler aufgefunden. Die Diebe, vier Artilleristen, sind bereits verhaftet. Der Vorfall erregt in militärischen Kreisen Aufsehen.

Kunst und Wissenschaft.

Von Julius Wolffs Anfängen. [CR]

Der Dichter Julius Wolff, der vor einem Vierteljahrhundert mit seinen Bersepen und historischen Romanen alle Welt entzückte und ein Lieblingspoet des deutschen Volkes war, begehrt am 16. September seinen 75. Geburtstag. Zu weit über einer halben Million Exemplare sind seine zahlreichen Werke verbreitet; den größten Erfolg aber hatte er mit den zuerst erschienenen Dichtungen „Till Eulenspiegel rebivivus“, „Der Rattenfänger von Hameln“ und „Der wilde Jäger“ errungen. Wolff ist sehr spät zur Dichtung gekommen und war schon Mitte der Dreißiger, bevor er überhaupt daran dachte, sein hübsches, in Gelegenheitsgebieten geliebtes Talent zum Bestemachen für höhere Stoffe und umfangreichere Werke auszunutzen. Diese Zeit seiner Anfänge und ersten Versuche hat er selbst amütig und humorvoll in der von S. E. Franzos herausgegebenen Geschichte des Stralingswerks geschildert. Von Kindheit an hatte ihn eine geheime Lust zum Reimen hingezogen; seitdem er mit zwölf Jahren den Eltern ein langes Neujahrsgebidicht gewidmet, hatte er eine Menge kleinerer und größerer Gelegenheitsgedichte von verschiedenlichem Inhalt und wechselnder Form verfaßt, die wohl auch ab und zu in irgend einem kleinen Wochenblättchen anonym abgedruckt wurden. Die Leitung der Buchfabrik in seiner Heimatstadt Quedlinburg, die er von seinem Vater übernommen hatte, verleitete ihn in mancherlei schwierige Verhältnisse und ließ ihm auch keine rechte Ruhe und Sammlung zum Fabulieren. Allmählich aber traten ihm doch vollständige Sagen- und Heldengestalten, die von Jugend an in seiner Phantasie gelebt, immer lebendiger und anschaulicher vor die Seele, unter ihnen vor allem zwei fahrende Gesellen, Till Eulenspiegel und der Rattenfänger von Hameln, von denen sich die Leute in der kleinen alten Vaterstadt mündlich noch allerschand abenteuerliche Geschichten erzählten. Schließlich machte ihm in seinen Träumen und Gedanken der übermächtige Schalk Till soviel zu schaffen, daß er sich im Jahre 1889 frohgemut an die Arbeit setzte, und, wie er selbst erzählt, „ohne mir vorher mit dem Ausfüllen einer Fabel und Handlung lange den Kopf zu zerbrechen, darauf loschrieb, was mir gerade einfiel, und die Verse floßen mir s. leicht und rasch aus der Feder, als diktierte sie mir — nicht der heilige, sondern ein recht weltlich gesinnter Geist.“ Einen starken Trieb, die Dichtung gedruckt zu sehen, verspürte er nicht. „Das Dichten hatte mir Freude gemacht, reichliche Mußestunden beglückend ausgefüllt, und mir war nun zu Mute, als hätte ich mir in leichtfertigen Versen etwas von der Seele heruntergeschrieben, was mich unwillkürlich zum Ausprechen gebrängt hatte.“ Wolff machte den deutsch-französischen Krieg mit und während dessen entschwand ihm sein Till Eulenspiegel völlig aus dem Gedächtnis, der ruhig zu Hause im Kasten lag. Unterdessen erregten aber seine Artzglieder, die zuerst vereinzelt in den von Franz Rippelheide herausgegebenen „Diebern zu Schuß und Truß“ erschienen und dann unter dem Titel „Aus dem Felde“ herausgegeben wurden, regen Beifall, und nun kam er auf den Gedanken, „ob mir die praktische Pflege der Dichtkunst nicht auch zur Erwerbquelle werden könnte“. Er nahm also seinen Till Eulenspiegel wieder vor und sandte ihn an den ihm bekannten Ferdinand Freiligrath, um seine gültige Fürsprache bei der Cottaschen Buchhandlung zu erbitten. Nach einiger Zeit kam das Manuscript zurück und der Direktor des Cottaschen Verlags erklärte, die Dichtung hätte Aussicht auf Annahme, wenn eine ganze Reihe von Mängeln darin beseitigt würden. „Mit heller Begeisterung und einem Herzen voll Hoffnung sei ich über mein Werk her, flüchte und stellte mit fliegender Feder daran herum, und noch nicht zwei Wochen später war Till Eulenspiegel zum zweiten Male in Stuttgart. Aber da kam ein strenger „Oho!“ von Ferdinand Freiligrath. Was ich mir denn eigentlich einbildete, schrie er mir in freundschaftlicher Entrüstung; ich wäre verfahren wie ein Schneider, der einen verschmittenen Rock in ein paar Tagen wieder zurecht meistert. Das hätte die Herren dort sehr verschmüpft, und sie lehnten den Verlag nun ein für allemal ab.“ Nun begannen lange Wanderjahre für den wiederauferstandenen Till; er reiste von Verleger zu Verleger im Deutschen Reich herum und kehrte wie Noahs Taube stets wieder zu seinem Dichter zurück. Schließlich aber fand er doch Unterschlupf bei einem Verleger in Detmold, und schon hielt Wolff die ersten Exemplare seines Buches in der Hand, da kam die Schreckensnachricht, daß die ganze Druckerei des Verlags niedergebrannt und damit auch Till Eulenspiegel in Flammen aufgegangen sei. Noch einmal hatte sich der närrische Kauz gegen die poetische Beschwörung aus dem Dunkel seines Grabes gewehrt, aber es half ihm doch nichts, er „mußte eben leiden“, ward noch einmal von vorn an neugedruckt und erlebte nun eine frohliche Urständ in vielen vielen Auflagen...

Vermischtes.

Niederträchtiges Attentat auf einen Förster. Dem sicheren Tode ist dieser Tage der in der Nähe von Battenberg stationierte Kgl. Förster Jagemann zu Oberhünem durch einen Zufall entronnen. Ein niederträchtiger Macheakt wurde gegen ihn zur Ausführung gebracht, weil er in Ausübung seines Berufes im Kampfe

mit zwei Libernern den einen erschossen hatte. Man hatte ihn nämlich in der Jagdhütte seines Reviers von oben durch den Schornstein eine Dynamitpatrone ins Ofenrohr gesteckt, in der sicheren Annahme, daß er beim ersten Feueranmachen samt der Jagdhütte in die Luft fliegen würde. Als der Förster jetzt in der Jagdhütte, um Kaffee zu kochen, Feuer angezündet hatte, mußte er sich zu seinem Glück entfernen, um aus einer in der Nähe befindlichen Quelle Kaffeewasser zu holen. Er war kaum einige Duzend Schritte gegangen, als die Dynamitpatrone explodierte und die ganze Jagdhütte in die Luft flog. Wäre die Dynamitpatrone nur eine Minute früher oder später zur Explosion gekommen, so wäre der Beamte in der Tat das Opfer des über der Mordtuben geworden.

Hohe Preise für Flugmaschinen. Der Amerikaner Glenn H. Curtiss, der während der Flugwoche in Reims den Preis für Höhenflug davongetragen hat, ist jetzt nach Amerika abgefahren, wo er in den Tagen vom 25. September bis 2. Oktober über den Hudson fliegen soll, um dafür 20 000 Mark zu erhalten. Sein berühmter Biplan wird dann einen Monat lang von einer New Yorker Firma ausgestellt, und er wird dafür 20 000 Mark und außerdem 32 000 Mark als Preis für die Maschine erhalten. Für St. Louis hat er darauf einen Kontrakt für drei Tage, der ihm 24 000 Mark einbringt, und für Chicago einen weiteren für fünf Tage, bei dem er 32 000 Mark erhält. So wird ihm der Monat Oktober allein die hübsche Summe von 123 000 Mark einbringen.

Heiraten per distance. Eine seltsame Gewohnheit hat sich in den letzten Jahren bei den Japanern in den Vereinigten Staaten herausgebildet, die Heirat per distance und mit Hilfe eines Stellvertreters. Die Japaner, die in die Vereinigten Staaten ausgewandert sind, sehen sich im allgemeinen von den amerikanischen Frauen verschmäht, und da auch die Söhne des Reiches der aufgehenden Sonne finden, daß es nicht gut ist, wenn der Mensch allein bleibt, lassen sie sich die fehlende Frau aus der Heimat kommen. Der Ehefahndat schreibt an einen Freund jenseits des Großen Ozeans und bittet ihn, ihm eine Frau zu schicken. Die Verhandlungen werden brieflich und mit Hilfe von Photographien gepflogen, und wohl in allen Fällen wird ein junges Mädchen gefunden, das zur Heirat bereit ist und namentlich abgefunden wird. Wenn nun die Auserwählte, das „prognostische“, wie die Amerikaner es nennen, sich im Hause des unbekanntem Gatten einstellt, so läßt dieser, obwohl ein Kabelegmann ihn von der bevorstehenden Ankunft benachrichtigt hat, mit Fleiß eine gute halbe Stunde auf sich warten, um von vornherein unzweifelhaft zu belunden, daß er der Herr ist. Kommt er dann endlich, so sagt er einfach: „Ah, das seid Ihr.“ Und nun folgen die tiefen Verbeugungen, die Begrüßungen, ein Bad wird genommen und die Ehe ist geschlossen. Manchmal kommt es aber auch vor, daß der Mann beim Anblick der Auserwählten enttäuscht ist, und da es für einen Japaner keine Schwierigkeiten macht, sich von einer Frau zu befreien, indem er ihr in höflicher, an blühendsten Vergleichen reichter Rede auseinandersetzt, daß sie ihm nicht gefällt, so bleibt der Ärmsten nichts übrig, als sich in Demut zu verneigen und wehmütig lächelnd davonzugehen. Und gewöhnlich endete die so Verlassene im Stumpf. Diese Tatsache ist jedoch den amerikanischen Behörden nicht verborgen geblieben und sie haben strenge Maßregeln dagegen ergriffen: keine Japanerin darf in einem amerikanischen Hafen landen, deren Heiratspapiere nicht in bester Ordnung sind und die nicht von ihrem Manne oder einem Vertreter von ihm in Empfang genommen wird. Kürzlich traf in Seattle ein Schiff ein, das elf Japanerinnen, die sich auf die geschickte Art verheiratet hatten, nach Amerika brachte. Sieben Gatten waren zum Empfang erschienen und feierten wenige Stunden nach der Ankunft, in Gegenwart der Beamten, ihre Hochzeit unter genauer Beobachtung der amerikanischen Gesetze. Drei andere Frauen wurden von Zeugen empfangen, die ein Beglaubigungsschreiben der Behörden an ihrem Ort mitbrachten; nur eine, eine kleine, schüchterne, kränkliche Japanerin, fand niemand zu ihrem Empfang vor, und obwohl sie eine Adresse des Mannes, mit dem sie verheiratet sein sollte, vorwies, wurde ihre Landung nicht gestattet, und sie mußte nach Japan zurückfahren.

Finanzelles.

Die von der Dresdner Bank in Leipzig, der Sächsischen Bank in Dresden und dem A. Schnaaffhausenschen Bankverein vom Rate der Stadt Leipzig kürzlich übernommene 4%ige Anleihe der Stadt Leipzig vom Jahre 1908 in Höhe von M. 10 000 000 wird nunmehr am Dienstag den 21. September d. J. laut einer im heutigen Infanterietage enthaltenen Anzeige der **Rieser Bank, Aktiengesellschaft** und **H. W. Gurlig** in Riesa zum Kurse von 101,70 unter Verrechnung von 4% Stückzinsen zur öffentlichen Zeichnung ausgesetzt. Die Anleihe ist eingeteilt in Abschnitte von M. 5000, M. 2000, M. 1000 und M. 500 und mit Zinszinsen per 31. März und 30. September versehen. Vor dem Jahre 1913 findet eine Rückzahlung nicht statt. Alles Nähere ist aus den bei obigen Firmen erhältlichem Zeichnungsprospekten zu ersehen.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: **Die Rangverhältnisse der wissenschaftlich gebildeten Staatsbeamten im Königreich Sachsen.** Nach der Denkschrift zur Besoldungsordnung (Rgl. Dekret Nr. 46) und nach dem Staatshandbuch auf das Jahr 1909. Vergleichende Betrachtungen eines Daten-Statistikers. Dresden und Leipzig, C. A. Koch's Verlag (S. Pfeiler). Preis 40 Pfennig.